

berichtet. So erfuhr man, daß es in Annaberg fast nur noch tschechische Schneidergesellen giebt; auch die Mehrzahl der dortigen Dienstmädchen sind Tschechinnen. Die deutschen Schneidergesellen von dort ziehen nach Leipzig und Berlin, weil sie nicht zu den billigen Arbeitslöhnen arbeiten wollen, zu denen sich die Tschechen anbieten. Die jungen Mädchen aber aus den umliegenden Dörfern wenden sich mit Vorliebe den Fabriken und namentlich der Posamentirerei zu, so daß es ohne den Zuzug junger tschechischer Mädchen schwerlich noch weibliche Dienstboten in Annaberg gäbe. Auch in Dresden giebt es viel tschechische Schuhmacher- und Schneidergehülfen, sowie selbständige Handwerker dieser Gattung, dergleichen bei vielen Herrschaften „böhmische“, d. h. tschechische Köchinnen. Die Gründe dieser Auswanderung der Tschechen aus ihrer Heimath sind theils der außerordentlich große Kinderreichtum der tschechischen Ehen, theils die dortigen ungünstigen Erwerbsverhältnisse. Als Handwerker, als Fabrikarbeiter und Tagelöhner, sowie als Dienstboten stehen sich die Tschechen in Sachsen bei Weitem besser als daheim. Daher gehen sie „ins Reich“, d. h. sie kommen zu uns und arbeiten, da sie zu Hause einen weit geringeren Lebensunterhalt gewöhnt sind, zu niedrigeren Löhnen.

#### Amtliche Mittheilungen aus den Sitzungen des Stadtraths zu Eibenstock.

Sitzung vom 16. März 1893.

Anwesend: 5 Rathsmitglieder. Vorsitzender: Bürgermeister Dr. Körner.

- 1) Man nimmt Kenntniß
  - a. von der Verordnung des Kgl. Ministeriums des Innern, welches unter Bezugnahme darauf, daß das Plenum der Brandversicherungskammer der Stadtgemeinde Eibenstock zu den Kosten der Durchführung des Bauungsplans für den abgebrannten Stadttheil Crottensee 2000 M. aus der Kasse der Brandversicherungsanstalt bewilligt hat, eine ausreichende Veranlassung zur Bewilligung eines weiteren Beitrags aus den Mitteln der Landes-Brandversicherungsanstalt oder der Staatskasse nicht anerkennt,
  - b. von der Zuschrift des Kirchenvorstands, wonach der Erlaß der Kirchenassenbeiträge für die Besitzveränderungen in Folge des 2er Brandes gleichmäßig mit den städtischen Ortsassenbeiträgen genehmigt wird,
  - c. von der an den Bauunternehmer Hermann Wolff hier aus Anlaß des Abbruchs der Böschungsmauer an der Rautenranzerstraße erlassenen Verfügung.
- 2) Der vom Herrn Wasserbauinspektor Schlege in Schwarzenberg ausgearbeitete Schleusenplan für den Crottensee wird an den Bauausschuß zur baldmöglichsten Berichterstattung verwiesen.
- 3) Die Erhebung der Besitzveränderungsabgaben, der sogenannten Ortsassenbeiträge, in Eibenstock soll statutarisch festgelegt werden. Das vom Vorsitzenden hierüber vorgelegte Regulativ wird genehmigt. Danach beträgt die Abgabe auf je 100 Mk. der Erwerbs- oder Werthsumme:
 

20 Pf.	an die Stadtkasse zur Schulden Tilgung,
10 Pf.	an die Armenkasse,
5 Pf.	an die Feuerlöschkasse,
15 Pf.	an die Schulkasse und
10 Pf.	an die Kirchenkasse,

 insgesammt 60 Pf. gegen 26 $\frac{2}{3}$  Pf. wie seither. Die Stadtverordneten sowie der Kirchenvorstand sind um ihre Zustimmung hierzu zu ersuchen.
- 4) Es ist angeregt worden, die Bestimmungen über den Brodverkauf für den ganzen Bezirk einheitlich zu regeln. Die Kgl. Amtshauptmannschaft Schwarzenberg hat nach Gehör des Bezirksausschusses ein solches Regulativ aufgestellt und zur Mitgenehmigung und Mitvollziehung anher mitgetheilt. Der Rath genehmigt auch dieses Regulativ; es sollen jedoch die Stadtverordneten noch gutachtlich gehört werden.
- 5) Auf Anrathen des Kgl. Hrn. Bezirksarztes wird ein Gesundheitsausschuß niedergesetzt, der sich aus 1 Rathsmitglied, als welches der Vorsitzende bez. dessen Stellvertreter gewählt werden, 2 Stadtverordneten, dem Gerichtsärzte und dem Apotheker zusammensetzen soll. Die Stadtverordneten sind um Zustimmung hierzu und um Zuzahl zu ersuchen.
- 6) Als Leichenwäscherin wird die seitherige Stellvertreterin Voigtmann gewählt.
- 7) Es soll im Verein mit Schönheide bei der Kgl. General-Direktion erneut um eine Frühzugsverbindung nach Aue nachgesucht werden.
- 8) In der Stadtverordnetensitzung vom 2. März war mitgetheilt worden, daß der Brunnen gegenüber dem Stälzel'schen Hause im Crottensee verschlammte sei. Die hierauf angestellten Erdörterungen haben indeß ergeben, daß der Böttig nur reines Wasser und kristallklares Eis enthalten hat. Außerdem kommen noch 6 innere Verwaltungsangelegenheiten, 1 Schulinspektions-, 2 Steuer-, 1 Sparkassen-, 1 Armen- und 2 Hausachen, sowie 1 Hundesteuerermäßigungsgefuß zum Vortrag und zur Beschlußfassung.

#### Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

28. März. (Nachdruck verboten.)  
Am 28. März 1759 stiftete der Kurfürst Maximilian Josef III. von Baiern die Akademie der Wissenschaften zu München. Diese Stiftung des die Wissenschaft und Kunst, Industrie und Landwirtschaft fördernden, verständigen Fürsten war von besonderer Wichtigkeit, weil in der Stiftungsurkunde eine besondere, für die damalige Zeit hochwichtige Bestimmung enthalten war. Die Druckschriften der Akademie sollten nämlich nicht der Zensur unterliegen. Um die Bedeutung dieser Bestimmung ganz würdigen zu können, muß man bedenken, daß in damaliger Zeit, die in Gefinnung und Sitte so himmelweit verschieden von unseren heutigen Anschauungen, die Wahrheit auszusprechen so ziemlich unmöglich war. Nun gab es wenigstens eine Stätte, die sich, wenn auch nur theoretisch und wissenschaftlich, frei äußern durfte, die unabhängig, namentlich von geistlichem Einfluß, durch Wort und Schrift immerhin manches für die Aufklärung der Massen thun konnte.

29. März.  
Ab und zu und auch wieder in neuerer Zeit hört man etwas von der großen Antillen-Insel Haiti; aber man hört stets dasselbe: Revolutionen, Sturz eines Machthabers der Republik, Einrichtungen und Diktatur eines andern Machthabers. Auf dieser fernen, ehemals spanischen Insel streiten sich beständig zwei Elemente um die Herrschaft, das Regentum und das Rulattenthum und innerhalb einer jeden dieser beiden Gewalten herrscht auch noch Kampf und Unfriede. Es sind fünfundsechzig Jahre seit dem Tode eines der zahlreichen Präsidenten auf Haiti vergangen, unter dessen Regime sich die Insel noch verhältnismäßiger Ruhe und Ordnung erfreute. Dieser Mann war der Rulatte Alexander Pétion, der am 29. März 1818 gestorben ist. Zehn Jahre lang hat seine Herrschaft gedauert (von 1808—1818) und so lange er lebte, wagte man nicht so leicht, wieder ein Revolutionärschen anzuzetteln. Seit seinem Tode ist der Wirrwarr wieder eingetreten und in Permanenz erklärt bis heutigen Tages.

#### Der Fels des Verfluchten.

Historische Erzählung von W. Grothe.

(22. Fortsetzung.)

„Wann hätte ich das gesagt?“ fragte die regierende Großfürstin dagegen.

„Hier soeben zu der Zarewna, Eurer Schwester,“ versetzte Nikolai.

„Ich habe versprochen, daß ich ihn nicht morden lassen würde; der Gerechtigkeit freien Lauf lassen, ist nicht Mord, das ist meine Pflicht.“ Mit diesen Worten entfaltete sie das Blatt, nahm dem Tische und schrieb ihren Namen mit großen Zügen unter das Schriftstück.

„Und nun wieder auf zu Pferd!“ fuhr sie fort, indem sie dem jungen Manne das Todesurtheil überreichte. „Bringe es nach Wodswischansko, daß die Todesangst der beiden Hochverräther nicht umsonst verlängert werde.“

Sie reichte ihm dann die Hand zum Kusse. Nach einer Minute sprengte der junge Mann auf frischem Rosse in die Nacht hinaus, nach Wodswischansko, wo ein reges Leben herrschte und wo man seiner Zuruückkunft harrete.

Die regierende Großfürstin trat eben zum Fenster und öffnete es.

Die balsamische Sommernachtsluft drang belebend in das Zimmer, und sie sog sie mit langen, durstigen Zügen ein.

„Es mußte sein,“ sagte sie nach einer Pause, „ich konnte nicht anders, wollte ich ruhig herrschen — der Kampf muß ausgefochten werden, oder ob sich Rußland des innern Friedens erfreue. Ich fühle, es ist ein schweres Amt, zu herrschen —“ hier hielt sie in ihrem Selbstgespräche inne. „Halt, Sophia,“ fuhr sie lächelnd fort, „Du heuchelst selbst vor Dir schon. Es ist schön zu herrschen, und ich wollte lieber todt sein, als nicht Regentin. Echowansky oder Sophia. Konnte mir da ein Ausweg bleiben?“

Sie läutete, die Gürtelmadg trat in das Zimmer. „Was befehlt Deine Hoheit?“ fragte sie und blieb in harrender Stellung an der Thür stehen.

„Wie befindet sich die Großfürstin Zarewna Kathinka?“ fragte Sophia.

„Ich denke gut,“ erwiderte die treue Jose; „sie wird baldigst schlafen. Das wird ein trauriges Erwachen sein, wenn sie erfährt, daß der Fürst todt ist.“

Die Regentin schaute die Gürtelmadg mit scharf beobachtenden Blicken an. „Woher weißt Du?“ — fragte sie, den Satz nicht vollendend. „Ich hoffe, daß Du nicht gehorcht hast.“

Die Gürtelmadg schüttelte unwillig den Kopf. „Das brauche ich doch bei Dir nicht, Herrin,“ versetzte sie; „kenne ich Dich doch und weiß, daß Sophia Niemand neben sich duldet, seitdem sie unsere Regentin geworden ist.“

„Und ich wollte vor mir heucheln,“ dachte Sophia. Dann befahl sie der treuen Dienerin, sie zu entkleiden.

Eine Stunde darauf wachte Niemand mehr in dem Dreifaltigkeitskloster des heiligen Sergei. Der Schlaf hatte sich mit seinem bunten Träumenstrauß auf die Augen Aller herabgeseht. Da lag auf ihrem Bette die schöne Sophia und ihre Züge lächelten und ihre Brust hob sich mächtig, sie träumte, der ganze Erdkreis bringe ihr seine Huldigungen dar.

Auch Kathinka lächelte im Schlafe. Sie sah sich an der Seite des schönen Jury, wie sie vor dem Altar stand und der Metropolit das Band um ihre Hand schlang, und wie alles glückwünschend nahte. Sie aber lehnte sich an die Brust des Geliebten und flüsterte: „Mein Jury, mein Gemahl.“

Nicht alle Hoffnungen, Wünsche, Träume erfüllen

sich; unser Glück besteht in der Einbildung, welche im prismatischen Lichte und die eigenen Gedanken vor die Seele führt und die Wirklichkeit unseren Augen verhüllt.

XVI.

Das Ende der Fürsten.

Mit heißer Ungeduld hatten Galigin und Gregor Miloslawski die Rückkehr Nikolais erwartet, während die Fürsten Chilkow und Lylow durch ihre militärische Thätigkeit ganz in Anspruch genommen wurden. Da sie einen Ueberfall von selten der gereizten Strelji befürchten mußten, hatten sie die Posten gegen Mosktau weit hinaus vorgeschoben. Dazu besetzten sie das Dorf Wodswischansko, so gut dies möglich war. Am Morgen zeigte es sich zu einem Fort verwandelt, welches dem Ansturm wohl Widerstand leisten konnte, zumal wenn derselbe in Eile ohne Hilfe von Artillerie ausgeführt werde. Daß die Strelji diese aber nicht mit sich führen würden, glaubten die Fürsten voraussetzen zu können. Auch verstärkte sich das zarische Heer noch in der Nacht höchst bedeutend, so daß Chilkow am Morgen über eintausend fünfhundert Mann gebot, ja man meldete, daß ein auf Galigins Befehl neu in Bildung begriffenes Regiment bis Mittag zu ihnen stoßen würde.

„Wenn dann die aufrührerischen Strelji noch nicht hier sind,“ meinte der tapfere Oberjägermeister, „so sollen die Rebellen an Wodswischansko denken und bereuen, sich als Empörer bewiesen zu haben.“

Derselben Meinung war der Oberstallmeister Fürst Lylow.

Die gefangenen Echowansky hatte man in ein Zimmer einquartiert, welches in dem Schlosse Wodswischansko die meiste Sicherheit gewährte; denn es lag in dem Thurm. Zugleich waren Wachen vor Fenster und Thür aufgestellt, so daß an ein Entweichen nicht gedacht werden konnte, wenn die Gefangenen auch nicht gefesselt und verwundet gewesen wären. Die Gemüthsstimmung, in der sich Vater und Sohn befanden, war durchaus nicht gleichartig; während Jury nicht daran glaubte, daß man den Ausspruch des Kriegsgerichts durchzuführen werde, war der alte Iwan völlig anderer Ansicht. Er hatte jede Hoffnung aufgegeben und starrte vor sich hin in dumpfen Jorn, aus dem sich wie Blitze Wuthausbrüche losrangen.

Jury suchte den Vater zu trösten, indem er die Unklugheit hervorhob, welche die Feinde begehen würden, wenn sie zu der Hinrichtung der Verurtheilten wirklich schreiten würden. Der Alte schüttelte dazu das Haupt.

„Nein,“ rief er und schlug mit den gefesselten Händen auf den Tisch; „das ist Thorheit. Wir sind verloren, Du und ich — ich kenne das. Darum ein Leben geführt, welches mühevoll und glänzend war, um schließlich sich zu sagen, die eigene Thorheit hat dich unter das Beil gebracht. Die Kanakillen sind über uns Herr geworden, weil wir es nicht verdienten. Hölle und Teufel.“

„Wir haben gehandelt, wie Jeder in unserer Lage gethan hätte,“ meinte Jury; „und wenn unsere Feinde durch unseren Tod einen Weheruf durch ganz Rußland erschallen zu lassen sich nicht scheuen, so wird Sophia einsehen.“

Hier unterbrach ihn ein wildes Gelächter des alten Iwan.

„Sophia, die Zarewna, sie wird einsehen, was sie thun muß. Sie kann nicht anders!“ schrie er. „Kopf ab den Empörern, den Rebellen. Sie wäscht ihre Hände wie Pilatus. Das Gericht hat uns verurtheilt, ha ha ha! verurtheilt!“

Ihm widersprach der Sohn. „Du vergißt, daß Sophia zu klug ist, um Andere herrschen zu lassen. Das würde sie aber thun, wenn kein Gegengewicht für einen Galigin, einen Chilkow existirte. Wir sind allein das Gegengewicht.“

„Wir sind der Hemmschuß für ihre hochfliegenden, ehrgeizigen Pläne,“ entgegnete der Alte. „Bei den Dualen der ganzen Hölle! ich ärgere mich über Deine kurzsichtige Dummheit. Hoffnung? Täuschung! Sehen wir dem Tode entgegen und verfluchen das Leben, das keinen andern Zweck befehen hat, als schließlich auf dem Block zu enden. Ich wollte, ich hätte es vertrunken. He! Hollah!“

Er stand auf und polterte gewaltig gegen die Thür. Nach einigen Minuten öffnete sie sich und ein Edelmann trat herein und fragte, ob die gefangenen Fürsten etwas wünschten.

„Natürlich, Du Narr!“ ließ ihn Iwan Echowansky heftig an. „Ich lasse den Schuft, den Galigin fragen, ob wir zuerst verdursten sollen, ehe man „Kopf ab“ spielt. Habt Ihr kein Geld, Wein zu kaufen, hier ist eine Kette, schwer genug, ein Orzhoft herbeizuschaffen. Was stehst Du und starrst mich an? Hat Dein Spazengehirn nicht verstanden, was ich Dir befohlen habe, Männchen?“

Der junge Edelmann stieß die ihm vor die Füße geschleuderte Kette zurück.

„Ich nehme kein Geschenk — zumal von Rebellen,“ versetzte er. „Wein werde ich senden.“

Er verließ das Zimmer, welches zum Gefängniß diente, und hinter ihm folgte ein wahrer Strom von Schimpfwörtern aus dem Munde des Alten.

(Fortsetzung folgt.)

is ch  
über  
Schne  
Derfe  
erfund  
bestät  
ist ein  
edelste  
dürfte  
Schu  
den b  
daß d  
aus  
überge  
findet,  
Panze  
aufgen  
und e  
form  
berges  
hängt  
form  
Weiße  
6 Pfu  
Solba  
ermög  
känner  
liner  
was j  
fitz un  
zunehr  
Konfor  
verstär  
komme  
wie sic  
Gebrau  
Die n  
selfsch  
Ergebr  
aus de  
befind  
sigen b  
Auf die  
sich die  
großar  
auf die  
findung  
von de  
war, u  
fertigst  
vollend  
sein, d  
Militär  
mann,  
ich die  
nomme  
10. Ro  
Holz e  
konstru  
Unter  
Treffer  
dringen  
mit ein  
plattge  
konstat  
Anpral  
kann,  
elastisch  
nun die  
Distanz  
weiche  
wo der  
drückt  
die Br  
wohl e  
leicht u  
Auf ein  
Uni  
fowie  
Ein  
ist zu  
pedition  
Ge  
Portie  
direkt  
Mus